

# Weder Krieg noch Frieden

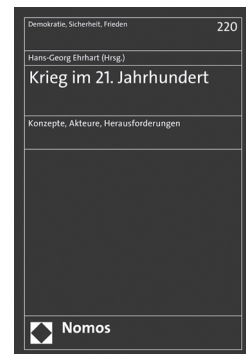
Herfried Münkler

Dass sich das Kriegsgeschehen in den letzten Jahrzehnten verändert hat, ist unumstritten; keine Einigkeit herrscht indes in der Frage, in welche Richtung und wie sehr es sich verändert hat: ob man von einer schrittweisen Transformation des Krieges sprechen sollte oder ob die Kriege der ›westfälischen Ordnung‹, die von Staaten gegen Staaten geführt wurden, durch einen gänzlich anderen Typ des Krieges abgelöst worden sind. Die unterschiedliche Wahrnehmung dieser Veränderungen und die damit verbundenen Begriffsprägungen zeigen sich auch in dem von Hans-Georg Ehrhart herausgegebenen Sammelband, dessen insgesamt vierzehn Beiträge unter den Stichworten ›Konzepte‹, ›Akteure‹ und ›Herausforderungen‹ geordnet sind.

Dass bei so vielen Beiträgen, zumal bei Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen, eine ›bunte Mischung‹ aus Beobachtungen zum jüngsten Kriegsgeschehen und Prognosen zu dessen Entwicklung im 21. Jahrhundert zusammenkommen, ist kaum verwunderlich: Da geht es um den Kampf um Wasser (Tobias von Lossow) ebenso wie um hybride Schattenkriegführung in der Ukraine (Johann Schmid), um den Krieg als Mittel gegen den Terrorismus (Martin Kahl) wie um Robotik als einen Paradigmenwechsel für Militär und Sicherheitspolitik (Marcel Dickow), um die militärische Nutzung des Cyberraums (Roland Kaestner) ebenso wie um die Rolle von Milizen in Kriegen und fragilen Staaten (Ulrich Schneckener), um nur einige zu nennen. Diese ›bunte Mischung‹ ist selbstverständlich nicht nur dem Format eines Sammelbands geschuldet, sondern trägt auch den kaum einzugrenzenden Entwicklungsmöglichkeiten des Kriegsgeschehens im 21. Jahrhundert Rechnung:

Man muss einen polyperspektivischen Blick haben, um möglichst viel wahrzunehmen und auf dieser Grundlage abschätzen zu können, welche Entwicklungen wahrscheinlicher sind als andere. So ist der Sammelband zu einem überaus instruktiven Erkundungsgang durch das jüngere Kriegsgeschehen und dessen Entwicklungsdynamiken geworden.

Der Herausgeber hat es jedoch nicht bei einer Inaugenscheinnahme des vielgestaltigen Kriegsgeschehens belassen, sondern dem fünf Beiträge vorangestellt, die sich mit Theorien und Begriffen der neueren Entwicklungen beschäftigen. Ehrhart selbst präferiert dabei den Begriff ›postmoderne Kriegführung‹, während Max M. Mutschler in Anlehnung an Zygmunt Bauman von ›flüchtiger Kriegführung‹ spricht; Felix Wassermann wiederum sieht in der Verwischung von Staatenkrieg, Bürgerkrieg und Frieden das Signum dessen, was auf uns zukommt, während Bernhard Koch fragt, ob es nicht bei der Führung hybrider Kriege auch einer hybriden Ethik bedarf. Andreas Herberg-Rothe und andere fragen sich dagegen, ob wir es womöglich mit einem Kampf um die Grundlagen der Weltordnung zu tun haben, der aus dem relativen Abstieg der USA entstanden ist. Wie im eher phänomenologischen Teil des Buches gibt es auch in den theoretisch-konzeptionellen Beiträgen keine gemeinsame Hypothese und keine einheitliche Vorstellung von der zukünftigen Entwicklung – allenfalls negatorischer Art, nämlich dass die Ordnung der Binarität, wie sie im ›Westfälischen System‹ vorherrschte, im Zerfall begriffen ist: Es wird zukünftig ein Drittes zwischen Krieg und Frieden geben, von dem wir aber nicht wissen, wie bedeutsam es sein wird. Das Buch rät dazu, dass wir uns darauf einstellen.



Hans-Georg Ehrhart  
(Hrsg.)

**Krieg im 21.  
Jahrhundert.  
Konzepte, Akteure,  
Herausforderungen**

Baden-Baden:  
Nomos 2017, 377 S.,  
74,00 Euro